

### Notizen

Festsaal des Niederöst. Gewerbe-Vereines, 3. März, halb 7 Uhr:  
 Maß für Maß, Schauspiel in fünf Aufzügen von  
 Shakespeare, übersetzt von Wolf Heinrich Graf Baudissin  
 (Schlegel-Tieck'sche Ausgabe), bearbeitet vom Vorleser.

Mittlerer Konzerthausaal, 6. März, 3 Uhr:

Zum ersten Mal: Literatur oder Man wird doch da  
 sehen. Magische Operette in zwei Teilen. Von Karl Kraus. Personen:  
 Johann Wolfgang, Sohn; Der Vater; Johann Paul, Cousin; Der Onkel;  
 Die Schwester; Drei Freundinnen der Schwester; Ein entfernter Ver-  
 wandter; Ein Kiebitz beim Tarockspiel; Die Bewunderer; Zwei Stimmen  
 vom Schachtisch; Ein Schachpartner; Stimme des Kiebitzes; Harald  
 Brüller; Brahmanuel Leiser (stumme Figur); Zwei Mänaden; Chloë  
 Goldenberg; Zwei Bacchanten; Zwei Tarockspieler; Ein Kiebitz;  
 Stimme eines Bacchanten; Ein Bewunderer; Schwarz-Drucker; Frei-  
 Handl; Ein Bacchant; Ein Spiegelmensch; Ein Waschzettel; Stimme  
 aus der Garderobe; Franz Blei, ein Abt der roten Garde; Der Groß-  
 vater. — Bacchanten, Mänaden, Schachspieler, Tarockspieler, Faune,  
 Schmöcke. — Ort der Handlung: Ein Kaffeehaus.

Ein Teil des Ertrags für einen Invaliden.

Auf dem Programm das Wesentliche des im Buch enthaltenen  
 Vorworts. Zum Schluß die folgende Gegenüberstellung:

(1913)

Ich hatte in diesem mystischen  
 Erlebnis die namenlose Per-  
 sönlichkeit des Wortes er-  
 fahren. — —

Am Morgen weckte mich ein  
 Brief von Karl Kraus, in dem  
 er mir mitteilt, daß er meine  
 von einem Freunde (ohne  
 mein Wissen) eingesandten  
 Gedichte in der Fackel zu  
 drucken beabsichtigt.

Ein Jahr später sah ich Kraus  
 von Angesicht zu Angesicht  
 und erkannte alle Schauer dieses  
 Lebens im Leib, in ihm jene  
 Traumerscheinung. — —

Ich habe gestern einige  
 Seiten Philosophisches über  
 Karl Kraus geschrieben.

(1920)

Was soll ich nun in den  
 nächsten Tagen der Beschäfti-  
 gungslosigkeit beginnen? Halt!  
 Ich will unter die Propheten  
 gehn, natürlich unter die  
 größeren Propheten! — Das  
 Erste ist, ich gründe . . . eine  
 Zeitschrift und nenne sie: Die  
 Leuchte? Nein! Der Kerzen-  
 stumpf? Nein! Die Fackel?  
 Ja! — — Ich will den Stadt-  
 klatsch zu einem kosmischen  
 Ereignis machen — — Ich  
 will mit Kalauer und Pathos  
 so trefflich jonglieren, daß  
 jeder, der bei der einen Zeile  
 konstatiert, ich sei ein spaßiger  
 Denunziant und Fürzefänger,  
 bei der nächsten zugeben muß.

} *André  
 Gide'sche  
 will fett??*

*folgt  
 normal für*

*ph??*

Ich sende es Ihnen nicht — es ist ohnmächtig!

Ohnmächtig gegen das Ereignis, mit dem unerklärlich dieser Mann in mein Leben trat.

Denn hinter allem Essayistischen, das ich über Karl Kraus schreiben könnte, stünde gebieterisch und unverrückbar die Stunde, die meinen Planeten an den seinen bindet.

daß ich doch der leibhaftige Jesaja bin . . . Mein leider allzu abhängiger Charakter hat ein großes Talent auch zum akustischen Spiegel.

Kurz und gut, weil ich zwar den Menschen aus den Augen, doch nicht in die Augen sehen kann, will ich ihnen lieber gleich in den Hintern schauen, ob dort ihr Ethos in Ordnung ist —

Festsaal des Niederöst. Gewerbe-Vereines, 15. März, halb 7 Uhr

I. August Strindberg: Attila (zum erstenmal gedruckt in der Fackel Januar 1906) (mit Vorbemerkung). — Shakespeare: Zur Psychologie Österreichs (Szenen aus drei Akten des »König Johann« [A. W. v. Schlegel] mit Vorbemerkung aus der Fackel Nr. 209). — Jens Peter Jacobsen: Die Pest in Bergamo. — Petronius (gest. 66 n. Chr.): Gedicht über den Bürgerkrieg aus dem »Begebenheiten des Enkolp«, übersetzt von Wilhelm Heinse (1749—1803) (gekürzt).

II. Vorbemerkung. — Andreas Gryphius (1616—1664): Der Tote an den Lebenden / Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1618—1679): Eitelkeit / Georg Rudolph Weckherlin (1584—1653): Ein Rundum an eine Große Fürstin / Jakob Schwiager (1624—nach 1667): Der Haß küsset ja nicht / Johann Klaj (1616—1656): An eine Lunde, / Georg Philipp Harsdörffer (1607—1658): Verse über L) und S / Johann Christian Günther (1695—1723): Trost-Aria / Friedrich von Hagedorn (1708—1754): Der Mai / Johann Elias Schlegel (1718—1749): Erklärung; Ideal; Gleichnisse der Liebe / Magnus Gottfried Lichtwer (1719—1783): Goldne Mittelmäßigkeit; Tournier der Vögel / Karl Wilhelm Ramler (1725—1798): An den Frieden; An die Könige (gekürzt) / Friedrich Gottlieb Klopstock (1724—1803): Das Versprechen; Die frühen Gräber / Johann Joachim Eschenburg (1743—1820) (mit Vorbemerkung): Elegie am Sarge meiner früh vollendeten Tochter Elisens Tod / Johann Timotheus Hermes (1738—1821): Einsamkeit; Klage / Leopold Friedrich Günther von Göckingk (1748—1828): Als der erste Schnee fiel; An sein Reitpferd; Klagelied eines Schiffbrüchigen auf einer wüsten Insel über den Tod seines Hundes; Was hat Bestand? / Ludwig Heintz

\*) Hier war die Angabe auf dem Programm fehlerhaft: die Verse über L stammen von Christoph Arnold [Lerian] (1627—1685).

Christoph Höltz (1748—1776): Frühlingslied / Matthias Claudius (1740—1815): Phidile; Bei dem Grabe meines Vaters; Abendlied; Der Mensch / Goethe: An Schwager Kronos.

Der volle Ertrag dieser und der Vorlesung vom 3. März — bei erhöhten Preisen, sonst wie 14. Dez. —: K 32.030, ist der »Gesellschaft der Freunde«, der Aktion »Rettet die Jugend«, dem »Haus des Kindes« und dem Kinderasyl »Kahlenbergdorf« zugewiesen worden.

Vorbemerkungen:

Ich wollte Strindbergs Erzählung »Zuchtwahl des Journalisten« lesen, in der die Verwandtschaft des Journalisten mit dem Hunde genealogisch bestimmt wird. Weil aber Strindberg für mein Gefühl damit doch weit weniger dem Journalisten als dem Hund nahetritt, so lese ich lieber »Attila«, der gleichfalls in der Fackel (1906) zum ersten Mal gedruckt wurde.

Die Dichter, von denen ich im folgenden lese, unbekannt geworden oder geblieben, sind fast durchwegs Beweise dafür, daß die Literaturgeschichte, diese nichtswürdigste aller Wissenschaften, dem Glücke darin gleicht, daß sie ohne Wahl und ohne Billigkeit die Gaben des Nachruhms verteilt hat.

(Vorbemerkungen an verschiedenen Stellen, zu Gökingk etc.)  
Zu Eschenburg: Ein Shakespeare-Übersetzer. Ein Dichter, der an Schiller erinnert, aber mir ungleich sprachdichter erscheint. In Deutschland völlig vergessen.

An eine Linde

Schöne Linde!  
Deine Rinde  
Nehm' den Wunsch von meiner Hand:  
Kröne mit den sanften Schatten  
Diese saatsbegrastrten Matten,  
Stehe sicher vor dem Brand.  
Reißt die graue Zeit hier nieder  
Deine Brüder:  
Soll der Lenz diese Aest'  
Jedes Jahr belauben wieder  
Und dich hegen wurzelfest.

Johann Klaj

**Ein Rundum**

An eine Große Fürstin

Ein kleine Weil, als ohn Gefähr  
Ich Euch in einem Saal gefunden,  
Sah ich Euch an; bald mehr und mehr  
Hat Euer Haar mein Herz verbunden:  
Ihr auch liebäugelten mir sehr,  
Dadurch ich, weiß nicht was, empfunden,  
Das meinem Geist, dann leicht, dann schwer,  
Aus Lieb und Leid alsbald geschwunden  
ein kleine Weil:

Bis ich von Eurer Augen Lehr'  
Und Ihr von meiner Seufzer Mär'  
Die Schuldigkeit der Lieb' verstunden,  
Darauf wir heimlich, ohn Uehr',  
Einander fröhlich überwunden  
ein kleine Weil.

Georg Rudolf Weckherlin

**Der Tode an den Lebenden**

Ein kleiner Hügel ist mein Reich,  
Ein Örtchen von drei Ellen;  
Vier Bretter, einem Kasten gleich,  
Sind meine Kammerschwellen;  
Sechs Schaufeln Erd', o sanfte Rast!  
Bedecken meiner Sorgen Last.

Ich war ein Mensch, wie du noch bist,  
Von Rang und von Verstande,  
Dein Konterfei, dein Nebenchrist,  
Jetzt lieg' ich hier im Sande.  
Kein Marmorstein mein Grab erhöh',  
Damit ich leichter aufersteh.

Kein König, sollt' er auch an Schein  
 Dem Alexander gleichen,  
 Ein neuer Welteroberer seyn,  
 Und gar den Mond erreichen,  
 Kein Bettler, der an Krücken schlich,  
 Braucht einen größern Raum, als ich.

Hier ist der Gränzstein aller Macht,  
 Der Zielpunkt alles Strebens;  
 Kunst, Schönheit, Herrlichkeit und Pracht,  
 Sie trotzen hier vergebens.  
 Das Buch, der Pflug, das Schwert, der Stab  
 Sucht unter Einem Staub ein Grab.

Der Leib, das Haus, worin der Geist  
 Geherbergt so viel Jahre,  
 Der über Land und Meer gereist,  
 Liegt auf der Todtenbahre.  
 Was arm und reich, was gut und arg,  
 Was klein und groß, muß in den Sarg.

Ihr, die ihr Kunst und Wissenschaft  
 Erfunden und beschrieben,  
 Von deren weiser Sinneskraft  
 Nichts unentdeckt geblieben:  
 Gar vieles hab' auch ich gewußt,  
 Und doch an diesen Ort gemußt.

Die Lippen, die es kund gethan,  
 Die Händ', in die es kommen,  
 Die Augen, die es schauten an,  
 Die Ohren, die's vernommen:  
 Sind stumm, sind lahm, sind blind, sind taub,  
 Und alles eine Hand voll Staub.

Drum, der du diesen Hügel siehst,  
 Und hörst mich unterm Sande,  
 Denk' an den Tod, wie hoch du bist  
 An Ehr' und an Verstande,  
 Du hast nicht einen Schritt zu mir:  
 Dein Grab ist unterm Fuße dir.

Du wirst von deiner Felder Raum  
Ein Räumchen, drein zu liegen,  
Ein Tuch aus deinem Kasten kaum  
Zum Sterbekittel kriegen;  
Von Dienern, jetzt dir zugewandt,  
Wird kaum dein Name dann genannt.

Nackt scheiden wir aus dieser Zeit,  
Nichts folgt uns, wenn wir sterben,  
Als des Gewissens Reinigkeit,  
Das andre bleibt den Erben.

Weib, Kind, Haus, Ansehn, Amt und Gut  
Nimmst du nicht, noch sie dich in Hut.

O Pilgrim! eins, nur eins ist Noth,  
Dasselbe heißt: Wohl sterben.  
Kannst du's, dann scheust du nicht den Tod,  
Wo nicht, mußst du verderben.  
Wohl sterben ist wohl auferstehn.  
Drauf wart' ich. Du magst fürder gehn.

Andreas Gryphius

### Elisens Tod

Ueberwinderin, der, dem Kampf entrissen,  
Gottes Palmenkranz um die Schläfe blüht,  
Die den Himmel grüßt, unter ihren Füßen  
Stern' und Wolken sieht!  
Wüßtest du, wie zärtlich hier die Deinen,  
Gramerfüllt versammelt um dein Grab,  
Deinen Tod, den frühen Tod, beweinen:  
Ach, du blicktest Trost auf sie herab!

Gleich dem Trost, der da deinen Geist erquickte,  
Als er muthvoll sich seiner Hüll' entwand,  
Und voll Freudigkeit in den Himmel blickte,  
Der ihm offen stand,  
Sterbend sprachst du: »Stillt die bangen Klagen!  
Gottes Freuden lern' ich schon verstehn;  
Unaussprechlich sind sie; aber sagen  
Werd' ichs euch, wenn wir uns wieder sehn!«

Seiner Heimath zu ging dein Fuß! er weilte  
 Auf der Pilgerbahn nicht der Jahre viel;  
 Keine Lockung hemmt' und kein Irrweg theilte  
 Deines Laufes Ziel.  
 Mit so festem, nie verfehltm Schritte  
 Ward er bald vollbracht, der Prüfung Lauf,  
 Und es keimten unter jedem Tritte  
 Tugenden aus höhern Welten auf.

Johann Joachim Eschenburg

Als der erste Schnee fiel

Gleich einem König, der in seine Staaten  
 Zurück als Sieger kehrt, empfängt ein Jubel dich!  
 Der Knabe balgt um deine Flocken sich,  
 Wie bei der Krönung um Dukaten.

Selbst mir, obschon ein Mädchen, und der Ruthe  
 Lang' nicht mehr unterthan, bist du ein lieber Gast;  
 Denn siehst du nicht, seit du die Erde hast  
 So weich belegt, wie ich mich spute?

Zu fahren, ohne Segel, ohne Räder,  
 Auf einer Muschel hin durch deinen weissen Flor,  
 So sanft, und doch so leicht, so schnell, wie vor  
 Dem Westwind eine Flaumenfeder.

Aus allen Fenstern und aus allen Thüren  
 Sieht mir der bleiche Neid aus hohlen Augen nach;  
 Selbst die Matrone wird ein leises Ach  
 Und einen Wunsch um mich verlieren.

Denn der, um den wir Mädchen oft uns stritten,  
 Wird hinter mir, so schlank wie eine Tanne, stehn,  
 Und sonst auf nichts mit seinen Augen sehn,  
 Als auf das Mädchen in dem Schlitten.

Leopold Friedrich Günther von Göckingk

Festsaal des Niederöst. Gewerbe-Vereines, 24. März, 1/2 7 Uhr:  
Clavigo. Ein Trauerspiel in fünf Akten von Goethe.  
Der volle Ertrag dieser Vorlesung — wie oben —: K 13.298 20,  
für die »Gesellschaft der Freunde« (I. Singerstraße 16).

In Nr. 517—520, S. 24, Z. 8 ist statt »zu holen zu sei«:  
zu holen sei zu lesen; ebenda, S. 31, Z. 16 v. u. statt »gewälttätig«:  
gewalttätig. In Nr. 521—530, S. 77, Z. 18 statt »Gilbeaux«:  
Guilbeaux. In Nr. 544—45, S. 31, Z. 6 v. u. statt »veröffentlicht«:  
veröffentlicht. In Nr. 561—567, S. 35, Z. 10 v. u. statt »Vermittlung«:  
Vermittlung; S. 37, Z. 11 v. u. (Zitat) statt »letzten«: letzten;  
S. 80, Z. 22 statt »S. 83«: S. 84; S. 86, Z. 2 v. u. der Druckfehler-  
berichtigung statt »15«: 16; S. 90, Z. 5 v. u. statt »Czokor«: Csokor;  
S. 95, Z. 7 v. u. (Zitat) statt »Coppeau«: Copeau. — In einem Teil  
der Auflage ist ein Buchstabe entfallen: S. 44, Z. 6 des Zitats im  
Wort *Hirt* und S. 88, Z. 8 im Wort *Verdiener*.

Etlliche Leser halten für einen Druckfehler: daß auf S. 13  
des letzten Heftes im Zitat eine Zeile wiederholt ist, wiewohl  
doch offenbar Weise eben die Wiederholung zitiert ist  
(»Und damit's nach mehr aussieht, verhebt sich mit dem Magen  
der Satz«; die Setzmaschine der Neuen Freien Presse hatte nicht  
genug Ententenamen fressen können und einen schon verdauten  
Militärattaché noch einmal in Gestalt eines Handelsattachés  
zu sich genommen, was durch Zerlegung eines Handeskonsuls  
möglich war). — Wie aufmerksam die Fackel gelesen wird zeigt  
auch der Umstand, daß auf S. 40 die »unrichtige Abteilung«:  
nur die Gal-ileigestalt (im Zusammenhang mit dem Hans Müller)  
so manchem Leser nicht entgangen ist. Daß Gewure kein  
deutsches Wort ist, hat keiner bemerkt.

Von den 5090 Exemplaren der Postkarte »Volkshymne«,  
die wie es heißt anlässlich der Reise Karls wieder mehr verlangt  
wurde, sind bis jetzt 2500 verkauft worden, die nach Abzug der  
Herstellungskosten den Ertrag von K 2455 für die Kriegsblinden  
ergeben haben. Die Leser der Fackel werden hoffentlich dem wohl-  
tätigsten Zweck auch nicht eine einzige Karte schuldig bleiben und  
zur Erfüllung dieser Pflicht keines weiteren Restaurationsversuches  
bedürfen.

Die Buchausgabe von »Literatur« (mit einer Noten-  
beilage; Musik nach Angabe des Verfassers) ist Anfang April  
im Verlag der Fackel erschienen.

(Auf S. 66 steht »Aber ach! ein Schaupiel nur« —  
kein *Schauspiel*. Beabsichtigt wars nicht, so sehr es dem Original,  
das ja auch nur ein *Faut de mieux* ist, angemessen wäre.)



### Der Strindbergpreis

Wien, 11. März 21.

An die C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung  
München.

Sie senden trotz mehr als zweihundertmaliger Bekanntmachung, daß Büchersendungen unerwünscht sind, an Herrn K. (und zwar an dessen Privatadresse, die wir nunmehr aus Ihrer Liste zu streichen bitten) ein Buch zur »Besprechung«. Wenn die deutschen Verlagsbuchhändler noch immer glauben, daß der Herausgeber der Fackel Bücherrezensionen schreibe und vollends, daß er die Anregung dazu von ihnen empfangt, so mögen sie zur Kenntnis nehmen, daß eine Rücksendung dieser unerbetenen Bücher in keinem Falle erfolgt, sondern daß diese zugunsten der Wiener Kinderhilfe (»Gesellschaft der Freunde«) verkauft werden.

Der Verlag der Fackel.

Der Verkauf ergab 211.20 Kronen.

München, den 16. 3. 21.

An den Verlag »Die Fackel«

Es ist uns bekannt, daß die »Fackel« gewöhnlich keine Rezensionsexemplare annimmt, aber wir haben Ihnen Lessings »Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen« im Auftrage von Herrn Emil Schering (dem Übersetzer Strindbergs und Verteiler des Strindbergpreises an Th. Lessing) zugesandt, der dem Lessing'schen Buch den Strindbergpreis zuerkannt hat. Wir glaubten, daß persönliche Beziehungen Herrn Schering und Herrn K. verbinden. Es kann aber sein, daß wir übersehen haben auf diese Übersendung im Auftrage Herrn Scherings hinzuweisen.

Wollen Sie bitte dies Herrn K. zur Kenntnis bringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung

Wien, 24. März 21.

An die C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung  
München.

Wir bestätigen den Empfang Ihres w. Schreibens vom 16. 3. und beantworten es mit der Mitteilung, daß Ihrer Buchsendung kein Hinweis auf eine persönliche Freundlichkeit des Herrn Schering, sondern nur eine Bitte um Besprechung beigefügt war. Wenn nun Herr Schering diese Bitte ausgesprochen hat, so möge er gütigst zur Kenntnis nehmen, daß sie ganz so unerfüllbar ist, wie wenn der Verleger sie vorbringt. »Persönliche Beziehungen« vermöchten da keinen Unterschied zu bewirken. Sie würden nur die Überreichung als Ausdruck persönlichen Interesses und als Anspruch eines solchen rechtfertigen. Dazu wäre freilich in diesem Fall ganz besonders zu bemerken, daß wenn der Verteiler des Strindbergpreises annähernd dasselbe persönliche Interesse an dem Werk der Fackel und ihres Herausgebers nimmt, das er für das Ergebnis seiner Strindbergpreisverteilung bei ihm voraussetzt, er sich immerhin vorher hätte fragen müssen, ob nicht durch die letzte Zeile, die in fünf Kriegsjahrgängen der Fackel enthalten ist, dem »Werk der Völkerversöhnung« auf eine höhere Art gedient war als durch jene Leistungen, deren Preiswürdigkeit in zahllosen Reklamenotizen angestrichen wurde: der Herren Harden und Siegmund Münz, zweier Journalisten, die doch, ehe sie die anderen Völker mit den Deutschen versöhnen könnten, erst in die Sprache der Deutschen übersetzt werden müßten, und des Herrn Kreutz, der abgesehen vom stürmischen Drang, die Menschheit zu umarmen, Mitarbeiter eines ordinären Offizierswitzblattes ist. Nach diesem Preiskurant war Herr Karl Kraus unter keinen Umständen mehr neugierig zu erfahren, wie die schließliche Entscheidung des Herrn Schering ausgefallen ist; doch kann er die seinige, durch die das Rezensionsexemplar für hungernde Kinder verkauft wurde, auch nicht beklagen. Damit aber nun der Verteiler des Strindbergpreises nicht vielleicht glaube, daß in einer Sache, in der Objektivität so ohneweiters erschwinglich ist, ein Gefühl der Zurücksetzung mitspreche, wollen Sie Herrn Schering ausdrücklich versichern, daß Herrn Karl Kraus, der sich ja auch tatsächlich nicht beworben hat, nichts ferner gelegen hätte als einen Preis

anzunehmen, zu dem er aus der engeren Konkurrenz mit jenen oben genannten Herren gelangt wäre. Er dankt Herrn Schering für sein freundliches Gedenken, nicht ohne jedoch dem Verdacht Ausdruck zu geben, daß Herr Schering ihm gegebenenfalls auch das Werk eines der drei Anwärter hätte zusenden lassen. Was die persönlichen Beziehungen betrifft, so sind diese freilich durch den Namen August Strindbergs besiegelt, von dem einst so viele Arbeiten durch Vermittlung des Herrn Schering in der Fackel erschienen sind. Vielleicht legt ihm diese Erinnerung die Erwägung nahe, ob Strindberg, der in der Fackel gegen die Verteiler des Nobelpreises protestiert hat, nicht auch gegen jene protestiert hätte, die zugelassen haben, daß der Name Strindberg in Verbindung mit dem der Herren Harden, Münz und Kreutz durch die Presse geht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Verlag der Fackel.

Sehr geehrter Herr Kraus!

Wenn ich die »Fackel« in diesem Rundschreiben nicht genannt habe, so geschah es lediglich deshalb, weil für den Strindbergpreis nur Bücher, nicht Zeitschriften in Betracht kommen.

Geben Sie (wie Harden) Ihre Kriegsarbeiten als abgeschlossenes abgerundetes Buch heraus, so will ich dieses mit Freuden in meine Sammlung, die ich durchaus sachlich, ohne »persönliche Beziehungen«, mache, aufnehmen.

Ihr

Berlin, 1. April 21.

Emil Schering

[Mit zwei Exemplaren eines Prospekts über den Strindbergpreis, in dem mitgeteilt wird, daß »die Katastrophe des Weltkriegs Strindbergs Kinder, Strindbergs Übersetzer und Strindbergs Verleger im Jahre 1920 veranlaßt hat, für die beste Dichtung oder Schrift in deutscher Sprache, welche die Versöhnung der Völker fördert, einen Preis von dreitausend Mark jährlich zu stiften, der jedes Jahr an Strindbergs Geburtstag (22. Januar) verliehen wird«. Ferner werden die Anwärter — sieben — gewürdigt und schließlich erzählt, daß das Richteramt ursprünglich von dem vielgenannten Professor Schleich, um dessen Andenken sich Strindberg so verdient gemacht hat, übernommen, aber »wegen wachsender Überlastung mit Arbeit« in die Hände Scherings zurückgelegt wurde.]

Wien, 5. April 21.

Sehr geehrter Herr!

Wir ersehen aus Ihrem Schreiben, daß Ihnen die Münchner Verlagsbuchhandlung das unsere mitgeteilt hat, da Sie die »persönlichen Beziehungen«, auf welche sich jene freilich nur berufen hat, um die Zusendung des mit dem Strindbergpreis gekrönten Werkes zu rechtfertigen, künftighin bei der Aufnahme eines Buches von Karl Kraus in Ihre Sammlung nicht in Anrechnung bringen wollen. Das ist gewiß, wie Sie betonen, sachlich gedacht, und so irrig Ihre Vermutung ist, daß sich Herr K. über die Nichtaufnahme der »Fackel« beklagt habe, so dankbar ist er Ihnen für den wohlgemeinten Rat, seine Kriegsarbeiten (wie Harden) als abgeschlossenes, abgerundetes Buch herauszugeben, um dieser Ehre teilhaft zu werden. Es ist wohl nur aus dem Umstand, daß sich in der »Flut von Einsendungen, die über den Preisrichter hereinbrach«, sein Buch nicht befunden hat, zu erklären, daß Ihnen dessen Existenz verborgen geblieben ist. Denn obgleich Sie von den Kriegsarbeiten der »Fackel« unterrichtet zu sein scheinen, ist die von ihr öfter mitgeteilte und auch sonst bekannte Tatsache nicht zu Ihrer Kenntnis gelangt, daß Ihr freundlicher Rat bereits seit zwei Jahren befolgt und daß außer dem Doppelband »Weltgericht« eine Reihe von dramatischen Akten unter dem Titel »Die letzten Tage der Menschheit« im Buchhandel erschienen ist. Ob es dem Verfasser freilich gelungen ist, auch ein abgerundetes Buch (wie Harden) herzustellen, das hätte er erst von Ihnen oder dem Herrn Professor Schleich erfahren müssen. So sehr ihn das nun interessiert hätte, so hat er doch, wie Sie sehen, die Gelegenheit ausgeschlagen, in jener Namensliste von Humoristen und Leitartiklern zu erscheinen, die, um den Namen Busson vermehrt, Sie um den Strindbergs so ehrfürchtig bemüht erscheinen läßt. Sie hatten die Freundlichkeit, ihm diese Liste in zwei Exemplaren auszuhändigen, vielleicht um ihn doppelt schmerzlich fühlen zu lassen, was er verloren hat, da er hinter den sieben preiswürdigen Einsendern zurückblieb und nicht (wie Harden) von Ihnen mit dem Trost entschädigt wird: daß sein Werk »auch ohne den Preis seine Wirkung übt«, oder (wie Kreuzt): daß es »allein seinen Weg finden kann«. Aber so traurig

das alles sein mag, besonders wenn man sich vorstellt, daß es Strindberg nicht mehr erleben konnte, so mögen Sie erfahren, daß nicht einmal die Hoffnung, beide Nobelpreise zu erhalten, den Autor von »Weltgericht« und »Die letzten Tage der Menschheit« bestimmen könnte, Muster vorzulegen. Ihr Schreiben beruht auf einem völligen Mißverständnis der Absicht, die das unsere diktiert hat. Nicht davon, ob Herr Karl Kraus irgendwelcher kritischen Instanz seine Bücher zusenden soll, war die Rede — das täte er unter gar keinen Umständen und ließe es auch seinen Verlag nicht tun —, sondern ausschließlich davon, daß er selbst mit Zusendungen von Büchern verschont sein möchte, und er hat nur, wenn er sich schon die Gelegenheit der Verteilung des Strindbergpreises entgehen ließ, sie wenigstens zu einem Wort über deren Resultat benützen wollen, wozu ihn die vom Verleger ausgespielten persönlichen Beziehungen zur Sphäre Strindbergs ermuntert haben. Wenn Sie nach dieser Aufklärung noch zu dem Entschluß gelangen sollten, ihm den nächstjährigen Strindbergpreis zuzuerkennen, so würde dies Ihrer Sachlichkeit gewiß alle Ehre machen. Nur bittet er in dieser nicht so weit zu gehen, ihn auch in Ihre Sammlung aufzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Verlag der Fackel

Darauf ist von Emil Schering, der sicherlich ein liebenswürdiger und pazifistisch gesinnter Mann ist, wengleich seine Übersetzungen ein vielumstrittenes Strindbergproblem bilden, die folgende Karte eingelangt, die der Vollständigkeit halber mitgeteilt wird:

Mag Karl Kraus auch noch so kraus sein,  
mit der Verehrung soll's nicht aus sein.

Berlin, April 1921.

Emil Schering.

Also nichts für ungut und wir werden keinen Preisrichter brauchen.

**Briefe**

Herrn Dr. Karl Kraus 'Die Fackel'  
Schwindgasse 3 Wien IV

Herr Doctor/

Ich habe schon einen kurzen Artikel Herrn  
Sehering zum Übersetzen gesandt.

In Ersatz bitte ich Sie gütigst einen Kranz  
auf dem Grab des getödteten Denkers\*) zu deponieren;  
(hiemit 10 Kronen eingeschlossen!)

Hochachtungsvoll  
August Strindberg.

Stockholm d. 12. October 1903.

Sehr geehrter Herr,

Ich erhielt heute Nachmittag ein Telegramm,  
in welchem Sie mich fragen, ob ich mit der  
Anführung von Stellen aus meinem Buche »Geschlecht  
und Charakter« einverstanden sei, und den Wunsch  
nach einer persönlichen Besprechung über den Inhalt  
ausdrücken. Es wäre mir sehr angenehm, wenn die  
'Fackel' sich mit dem Buche beschäftigen würde,  
und ich bin zu einer Zusammenkunft, deren Ort  
und Zeit ich Sie vorzuschlagen bitten würde, sehr  
gerne bereit. Ich hege nur einen leisen Zweifel, ob  
das Telegramm wirklich von Ihnen stammt, und  
nicht irgend jemand mit der Sache sich einen Spaß  
gemacht hat, worauf ich bei dem Inhalte des Buches  
in gewisser Beziehung und von gewissen Seiten  
gefaßt sein muß. Darum bitte ich Sie, mir die  
Echtheit des Telegrammes brieflich zu bestätigen.

In größter Hochachtung und Ergebenheit  
Wien, 20. 6. 03.

Dr. Otto Weininger/

\*) Otto Weininger.

[Postkarte]

Herrn Karl Krätis

Wien I. Caffee Griensteidl Herrëngasse

Ihnen und den mir leider unbekanntem unterzeichneten Herrn Gruß u. Heil! Für Freund Liliencron wird sich eine ausgiebige Wasserkur dringend empfehlen; ich denke wir veranlassen seine Überführung zu Pfarrer Kneipp, Herr v. Brockdorff irrt sich wenn er mir vampyrische Gelüste zumuthet (vergl. den Vampyr von Marschner). Ich nehme auch mit minder pikanter Kost vorlieb. Gelegentlich bitte ich um Adressen. Nochmals schönsten Gruß,

Perchtoldsdorf 5. Mai 95

Hugo Wolf

---

### Das Rätsel

Wenn ändern sich ein Rätsel leicht gelöst,  
so wird mir erst die Lösung rätselhaft.  
Was anderswo in Freiheit drängt und stößt,  
hat Raum mir in dem innersten Verhäft.  
Zu vielem fühle ich die Kraft.  
Doch hält ein Bild, dann eine Tür,  
ein Blick, ein Wort, ein Stück Papier  
mich zauberhaft.  
Ich kann dawider nichts, und nichts dafür.

---